

Andreas Osterroth

Das Internet-Meme als Sprache-Bild-Text

Abstract

The present article's goal is to explain internet memes from a linguistic point of view. Therefore a brief overview concerning the subject of *Bildlinguistik* is needed and the so called *pictorial turn* is to be assessed. Terms established by leading linguists such as *Sprache-Bild-Text*, *Sehflächen* and others have to be considered before the analysis. Memes or artefacts which are capable of becoming memes, are not created by single individuals, instead they evolve from a collective process of semiosis which is not intentionally controlled by an individual or a small group. Change, variation and hereby conventionalization are constitutive for internet memes. The meme itself, after being established in specific contexts, is used for communicational acts within the meaning of Austin. Meme-users communicate with these artifacts instead of using only written graphemes or emoticons and so on. The meme inherits a specific meaning and can only be used in pragmatic contexts. Assuming better bandwidth and accessibility to the internet in general, memes may replace emoticons and some communicational acts in future. Already today, one can have entire conversations based mostly or even only on memes.

Das Ziel des vorliegenden Beitrages ist die Vorstellung verschiedener Möglichkeiten, Internet-Memes aus linguistischer Sicht zu betrachten. Hierfür ist ein kurzer Überblick über die *Bildlinguistik* nötig und der sogenannte *pictorial turn* muss bewertet werden. Ausdrücke verschiedener führender Linguisten, wie *Sprache-Bild-Text*, *Sehflächen* und andere, müssen vor der Analyse betrachtet werden. Memes, oder Artefakte, die meme-fähig sind, werden nicht von Einzelpersonen erschaffen, sie entstehen in einem kollektiven Semio-

seprozess. Konstitutiv für Internet-Memes ist Veränderung, Variation und auf diese Weise Konventionalisierung. Das Meme kann, nachdem es in verschiedenen Kontexten etabliert wurde, für kommunikative Sprechakte im Sinne Austins genutzt werden und Meme-Benutzer kommunizieren mit diesen Artefakten, anstatt nur Buchstaben, Emoticons oder anderes zu nutzen. Das Meme trägt eine spezielle Bedeutung und kann nur in bestimmten pragmatischen Kontexten genutzt werden. In Zukunft könnte es sein, dass, bedingt durch bessere Bandbreite und Verfügbarkeit des Internets überhaupt, Memes Emoticons und bestimmte kommunikative Akte ersetzen. Schon heute kann man ganze Unterhaltungen führen, welche ausschließlich oder doch größtenteils auf Memes basieren.

1. Einleitung



Abb. 1:
Boromir-Meme¹

Die Linguistik untersucht Sprache und damit sowohl das gesprochene Wort als auch das geschriebene. Bilder haben in dieser traditionellen Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes keinen Platz. Schrift ist zu untersuchen, Bilder nicht. Doch »[d]ie Opposition von Bild und Schrift erweist sich von jeder Seite, aus der man sie betrachtet, als problematisch« (STETTER 2005: 117). Darum ist die Analyse von Bildern kein völlig unbekannter Ansatz innerhalb der neueren Linguistik. Im 2011 erschienenen Sammelband *Bildlinguistik* wird festgestellt, dass »Bilder neben der Sprache zu den wichtigsten zeichenvermittelten Instrumenten der Repräsentation, Interpretation und Aneignung von Welt [zählen]« (KLEMM/STÖCKL 2011: 7).² Warum die Analyse von Bildern linguistisch sinnvoll ist, wird direkt zu Anfang des genannten Sammelbandes erläutert:

Aufgabe der Bildwissenschaft und damit auch einer Bildlinguistik ist es, dieses Wissen und die konstitutiven Regeln explizit zu machen, das Musterhafte hinter diesen Zeichen-

¹ <http://knowyourmeme.com/memes/one-does-not-simply-walk-into-mordor> [letzter Zugriff: 15.06.2015], Bearbeitung A.O.

² In diesem Zusammenhang fällt oft der Ausdruck der *neuen Medien*, den ich bewusst vermeiden werde. Dies ist zum einen dadurch begründet, dass *neue Medien* ein sehr ungenau eingegrenzter Ausdruck ist sowie durch die Tatsache, dass Medialität an sich nicht trivialisiert werden sollte.

verwendungen zu erkennen und für verschiedenste Zielgruppen in Wissenschaft und Praxis fruchtbar zu machen. (KLEMM/STÖCKL 2011: 10)

Das »Musterhafte« (KLEMM/STÖCKL 2011: 10) ist im Falle der Memes interessant und der wichtigste Punkt dieser frühen Aussage über die sogenannte *Bildlinguistik*. Auch wenn unklar ist, ob eine weitere *Bindestrich-Linguistik* notwendig ist, so steht fest, dass die Linguistik über das passende Instrumentarium verfügt, Memes und darüber hinaus auch andere multimodale Texte/Texturen/Sehflächen adäquat und sachgerecht zu analysieren.³

Laut Stöckl vernachlässigen

[v]iele semiotische, philosophische und kommunikationswissenschaftliche Arbeiten [...] die wichtige Tatsache, dass Bilder im kommunikativen Haushalt unserer Gesellschaft selten allein stehen, sondern zumeist mit Sprache und anderen Zeichensystemen verknüpft vorkommen. (STÖCKL 2011: 46)

Das Meme, ein Beispiel ist Abbildung 1, ist damit ein fast schon prototypischer Vertreter solcher Artefakte, da Bilder »[i]n der Regel [...] mit anderen Zeichenmodalitäten in Gesamttexten verknüpft [sind]« (KLEMM/STÖCKL 2011: 9). Diese Zeichenmodalitäten sind im Falle des Memes die schriftsprachlichen Anteile, die auf eine sehr bestimmte Art und Weise angebracht sind.

Das Internet-Meme ist dabei eine relativ neue Form von Sprache-Bild-Text, welche exemplarisch für eine radikale Remedialisierungsthese steht: »all media depend on other media in cycles of remediation« (BOLTER/GRUSIN 2000: 55), was auch in der germanistischen Linguistik bereits rezipiert wurde (vgl. JÄGER/HOLLY 2011). Das Meme basiert grundsätzlich auf einem Bild, welches der Popkultur, der Politik oder dem Alltag entstammt und für die Meme-Verwendung rekontextualisiert, also »in neuen Kontexten und Medien wiederverwendet [wird]« (POLAJNAR 2012: 48):

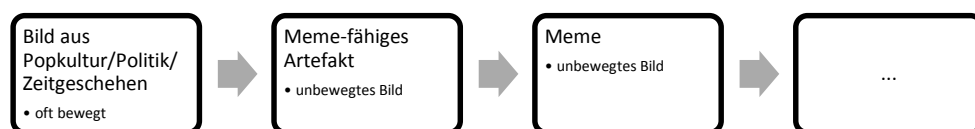


Abb. 2:
Rekontextualisierung

Bis hierhin unterscheiden sich Internet-Memes nicht signifikant von bspw. Werbeanzeigen, die ebenso Sprache und Bild mit einem bestimmten Ziel kombinieren und so einen Sprache-Bild-Text formen (vgl. STÖCKL 2004). Dem Meme sehr ähnliche Werbekampagnen wurden linguistisch bereits erforscht (vgl. KÖNIG 2013).

Der pragmalinguistisch relevante Unterschied ist, dass Memes von den Sprachbenutzern selbst konstruiert werden und damit genuin der alltäglichen Kommunikation dienen. Dieser sprechakttheoretische Aspekt soll anhand eines Beispiels verdeutlicht werden:

³ Sehr kritisch mit der Bildlinguistik setzt sich Ulrich Schmitz auseinander (vgl. SCHMITZ 2011).

Situation 1: Sie denken, dass Ihnen eine attraktive Person zuwinkt, aber es ist die Person hinter ihnen gemeint. Das merken Sie aber erst, nachdem Sie auch zurückgewinkt haben.

1. Schritt: Sie haben eine Situation erlebt, die Ihnen unangenehm war (für später wichtig: Sie sind für diese Situation selbst verantwortlich).

2. Schritt: Sie entscheiden sich für das Meme des *socially awkward penguin*, der dem Leser sofort klarmacht, dass gleich eine peinliche Situation folgt. Vorausgreifend auf die Meme-Analyse: Es wird positiv beginnen und negativ enden.



Abb. 3:
Socially awkward penguin ohne sprachliche Elemente⁴

3. Schritt: Sie fügen sprachliche Teile hinzu, um das Meme zu vervollständigen und senden es ab.



Abb. 4:
Socially Awkward penguin mit sprachlichen Elementen⁵

⁴ <http://knowyourmeme.com/memes/socially-awkward-penguin> [letzter Zugriff: 15.06.2015].

⁵ <http://knowyourmeme.com/memes/socially-awkward-penguin> [letzter Zugriff: 15.06.2015].

Situation 2: Sie gehen mit Ihrer Freundin (seit 2 Monaten ein Paar) essen und die Bedienung fragt Sie, wann die Hochzeit sei.

1. Schritt: Sie haben eine Situation erlebt, die Ihnen unangenehm war und für die Sie selbst nicht verantwortlich sind.

2. Schritt: Sie entscheiden sich für das Meme der *awkward moment seal*, das dem Leser sofort klarmacht, dass gleich eine peinliche Situation folgt. Vorausgreifend auf die Meme-Analyse: Es wird positiv/neutral beginnen und negativ enden.



Abb. 5:
Awkward moment seal ohne sprachliche Elemente⁶

3. Schritt: Sie fügen sprachliche Teile hinzu, um das Meme zu vervollständigen und senden es ab.



Abb. 6:
Awkward moment seal mit sprachlichen Elementen⁷

Ohne auf Textualitätskriterien (vgl. SANDIG 2000a) zurückzugreifen oder sie konkret durchzuexerzieren (siehe Punkt 4), sieht man in diesem Beispiel, dass das Bild die Situation darstellen soll, genauer die Mimik des eigenen Gesichtsausdrucks.

Der Hauptunterschied der beiden Memes ist, dass der Pinguin direkt ausdrückt, dass Sie sich selbst in eine peinliche Situation gebracht haben, da Sie, wie in dem Beispiel, etwas falsch interpretiert haben. Die Robbe jedoch

⁶ <http://knowyourmeme.com/memes/awkward-moment-seal> [letzter Zugriff: 15.06.2015].

⁷ <http://knowyourmeme.com/memes/awkward-moment-seal> [letzter Zugriff: 15.06.2015].

drückt aus, dass Sie nichts für die Situation können. Beide Memes folgen dabei diesem prototypischen Textaufbau:

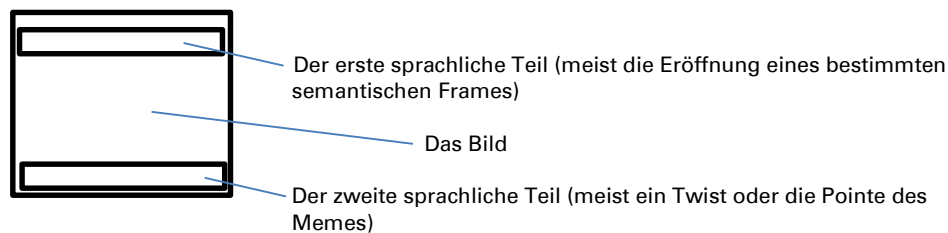


Abb. 7:
Meme-Struktur

Auch andere Artefakte können als Meme angesehen bzw. zu der »Meme-sphere« gezählt werden (MILTNER 2011: 13). Die Abbildung stellt jedoch den Prototypen dar bzw. das, was für die hier geführten Untersuchungen als Meme gelten soll.

Die so erstellten Artefakte werden in sogenannten Imageboards geteilt, in denen ein großer Teil der Kommunikation über ebendiese Memes verlaufen kann. Diese stark pragmatische Komponente macht die Memes für eine Analyse unter semiotischen Gesichtspunkten interessant.

2. Stand der Forschung

Miltner (2011: 7) stellt den Stand der Forschung recht eindeutig fest: »internet memes [...] have been largely ignored in academia«. Diese für den englischen Sprachraum getroffene Aussage trifft für den deutschen Raum analog zu: »Diese Untergattung der Internetkommunikation [Imageboards, Anm. A.O.] ist in der wissenschaftlichen Literatur bisher (Stand Februar 2009) nicht systematisch beschrieben worden« (LÖBER 2011: 10). Es existiert ein umfassender populärwissenschaftlicher Überblick (vgl. ERLEHMANN/PLOMLOMPOM 2012), der linguistische und semiotische Aspekte jedoch weitgehend außer Acht lässt. Weiter wurden die »semiologischen Praktiken« (HERWIG 2010) im Zusammenhang mit Memes untersucht und es gibt einige wenige Veröffentlichungen über das verwandte Phänomen der *LOL Cat* (vgl. MILTNER 2011).

2.1 Der Ausdruck *Meme*

Der Ausdruck *Meme* wurde ursprünglich von Richard Dawkins geprägt: »Melodien, Gedanken, Schlagworte, Kleidermoden, die Kunst, Töpfe zu machen oder Bögen zu bauen« (DAWKINS 1978: 227) nannte er, in Anlehnung an *Mimem*, *Mem* (vgl. DAWKINS 1978: 226f.). Dawkins sieht in den Memen das kulturelle Gegenstück zu den Genen und damit auch einen Replikator für Evolution. Hierbei spielt die größte Rolle die »Fruchtbarkeit« (DAWKINS 1978: 229) des Memes, also sein Potenzial, weiterverbreitet zu werden.

Es geht also im Kern um die Weitergabe (und Variation) einer Idee oder eines Konzeptes. Herwig weist darauf hin, dass Dawkins hierbei keine »mediale oder semiotische Spezifik« (HERWIG 2010: 7) definiert, ein Mem kann also mündlich, schriftlich oder auf andere Weise expliziert werden. Löber bietet eine Definition an, die den Grundgedanken adäquat wiedergibt:

Ein Mem kann beispielsweise ein Bild oder eine [sic] Video sein, eine Phrase, ein längerer Text, ein Dialogschema, eine Textstruktur oder ein immer wieder eingesetzter Rechtschreibfehler sein [sic]; im Grunde kann alles, was imitiert und variiert werden kann, zum Mem [sic] werden. (LÖBER 2011: 60)

Dieses Artefakt, dessen Herkunft in Dawkins' Argumentation zunächst uninteressant ist (vgl. DAWKINS 1978: 227) und das er Mem nennt, ist das Vorbild für das im englischen Sprachraum entstandene Internetphänomen »Meme«. Der Grundgedanke von Dawkins wurde übernommen und auf die im Internet entstandenen Bild-Texte angewendet. Bevor definiert werden kann, was ein Internet-Meme ist, sei zunächst der Textbegriff aus linguistischer Perspektive erörtert, ohne den eine Definition des Memes nicht möglich wäre.

2.2 Der Textbegriff

Der Textbegriff ist geprägt von »Heterogenität« und »Widersprüchlichkeit« (KLEMM 2002: 17) und bereitet Linguisten schon seit Jahren erhebliche Schwierigkeiten: »Die Bestimmungen zum »Text« sind zahlreich, ja geradezu zahllos« (EHLICH 2005: 51). Bei der konkreten Analyse von multimodalen Artefakten allerdings haben sich mehrere Begriffe etabliert, die Baum (2010) in seiner *Bild-Text-Didaktik und Ästhetik* auflistet:

Man spricht von der »Sehfläche« (SCHMITZ 2011: 23ff.), von »Texturen« (MAIWALD 2004: 2), dem »Kommunikat« (DIEKMANNSHENKE 2011: 161ff.) oder dem »Gesamttext« (DOELKER 2006: 61ff.) und lässt kaum Zweifel daran, dass weitere Begriffe denkbar wären. Für die Analyse der Memes schlage ich den Ausdruck *Sprache-Bild-Text* vor, wie er in Stöckls offenem Textbegriff verwendet wird (vgl. DIEKMANNSHENKE/KLEMM/STÖCKL 2011; STÖCKL 2004). Unterstützt wird diese Annahme durch englischsprachige Veröffentlichungen, die bei ihren Analysen die Sprache-Bild-Text-Problematik zwar nicht thematisieren, aber selbstverständlich von Texten sprechen: »the majority of memes are part of a complex, interconnected, and esoterically self-referential body of texts referred to as »the memesphere«« (MILTNER 2011: 13). Doch sind Memes überhaupt Texte? Wenn man die typischen Textmerkmale wie Kohäsion, Kohärenz, Thema, Materialität, Situationalität, Unikalität und Textfunktion (vgl. SANDIG 2000b) heranzieht, dann kann dies leicht beantwortet werden. »Das wichtigste, zentrale Merkmal von Text ist die Textfunktion. Kohäsion, d.h. der sprachlich hergestellte Zusammenhang zwischen den Textäußerungen, ist prototypisch, aber nicht obligatorisch« (SANDIG 2000b: 3). Natürlich wäre es möglich, Kohärenz oder sogar Kohäsion in Sprache-Bild-Texten nachzuweisen (vgl. STÖCKL 2004: 96ff.), doch das wird überflüssig, wenn man wie Sandig die Textfunktion in den Mittelpunkt stellt. Bedingt durch den hochkommuni-

kativen Charakter des Memes lässt sich stets eine Textfunktion erkennen, wie *Beleidigen, Informieren, Belustigen, Zurschaustellung eigener Qualitäten* und vieles mehr. Für die weiteren Betrachtungen soll der »Text als prototypisches Konzept« (SANDIG 2000a) angesehen werden. In dieser Lesart gibt es kein notwendiges Merkmal, das einen Text zum Text macht, es gibt nur bessere und schlechtere Vertreter (vgl. SANDIG 2000a: 93ff.). Für das Meme konstitutiv ist die Musterhaftigkeit, welche es als »Textmuster« (SANDIG 2000a: 102) etabliert. Nach der Prototypentheorie ist das Meme zum einen ein Text, der eher ein Randvertreter zu sein scheint, also kein prototypischer Text an sich und innerhalb der »Memesphere« (MILTNER 2011: 13) gibt es wieder bessere und schlechtere Vertreter des Memes. Auch wenn es kein notwendiges Merkmal zur Bestimmung des Textbegriffs und somit des Memebegriffs gibt, scheint die Textfunktion laut Sandig (vgl. 2000b) ausschlaggebend zu sein. Diese Funktion ist jedoch nur erfüllbar, wenn Sprache und Bild zusammenwirken, separat erfasst würde die Funktion nicht erfüllt werden. Ausgehend von dieser Interpretation von Text, soll eine Arbeitsdefinition für das Meme etabliert werden.

2.3 Arbeitsdefinition

Als Ausgangspunkt sei die populärwissenschaftliche Definition von Erlehmänn und Plomlompom gewählt: »Internet-Meme sind Inhalte, die sich viral im Internet verbreiten« (ERLEHMANN/PLOMLOMPOM 2012: 14).

Der Grundgedanke von Dawkins ist in dieser ersten Definition schon gut wiederzufinden und das prinzipielle Konzept wird klar. Problematisch sind vor allem die Formulierungen *Inhalte* und *viral im Internet verbreiten*. Deshalb soll die Definition zunächst nach Stöckl erweitert werden (vgl. STÖCKL 2011: 111ff.): »Internet-Meme sind Sprache-Bild-Texte, die sich viral im Internet verbreiten«.

Texte sind hier im Sinne Sandigs zu verstehen und als prototypisches Konzept aufzufassen. So wird das Meme eingegrenzt auf die prototypische Struktur, wie sie in Abbildung 7 dargestellt wird.

Da *viral im Internet verbreiten* ein sehr ungenauer Ausdruck ist, scheint mir eine weitere Änderung nötig, die sich auf Begrifflichkeiten und Analysen von Herwig stützt (vgl. HERWIG 2010: 10): »Internet-Meme sind Sprache-Bild-Texte, deren Bedeutungsentfaltung durch kollektive (oft hyperbolisierte) Semiose stattfindet«.

Dies schließt mehrere wichtige Aspekte des Memes mit in die Definition ein. Zunächst einmal handelt es sich um ein multimodales Artefakt, welches nicht nur aus einem sprachlichen oder bildlichen Anteil besteht. Weiter und ebenso konstituierend ist aber die »kollektive [...] Semiose« (HERWIG 2010: 10). Ein Meme kann niemals von einer Einzelperson konstruiert werden. Ein Individuum ist dazu in der Lage, ein memefähiges Artefakt herzustellen, die Memewerdung ist jedoch nur im Kollektiv möglich, ganz im Sinne der Memetik von Dawkins (1978: 223ff.).

3. Meme-Analyse

3.1 Variation

Ein Internet-Meme (oder Meme-Text) kann also als »Variationsmuster« (POLAJNAR 2012) angesehen werden, welches durch Modifikationen für eine unbegrenzte Anzahl von Kontexten nutzbar gemacht wird. Die Variation ist hierbei nicht völlig frei und es ist auch möglich, ein Meme »falsch« zu verwenden, was das Meme auch interessant macht für die Untersuchung von Wahrheitsgehalten von Sprache-Bild-Texten (vgl. SCHOLZ 2004). Ein weiterer wichtiger Unterschied zur Werbeanzeige ist die nicht vorhandene Allgemeinverständlichkeit. Das Meme wird dazu genutzt, in ganz bestimmten Kreisen des Internets zu kommunizieren und jedes Meme verlangt von dem Leser, dass er die Informationen abrufen, die ein Meme bereits in sich trägt, um den Text schlussendlich verstehen zu können.

Hierbei verlangen verschiedene Memes eine unterschiedlich hohe Strenge Syntax⁸ und Pragmatik betreffend und können sowohl auf der Bild- als auch auf der Sprachebene variiert werden, was an zwei Beispielen deutlich gemacht werden soll.

Beispiel 1: Hohe syntaktische Strenge/geringe pragmatische Strenge/Variation auf der Sprachebene:



Abb. 8:

»Not Sure if...«-Meme⁹

Das »Not sure if...«-Meme basiert auf der Syntax *Not sure if X or Y*, wobei *X* und *Y* hier von Adjektiven, Substantiven oder kurzen Phrasen ersetzt werden können, Verben sind eher nicht zu erwarten. Das Ziel des Memes ist, die Unsicherheit des Nutzers bezüglich der Unterscheidung zweier Sachverhalte darzustellen. Das Bild in diesem Sprache-Bild-Text dient vor allem der Veranschaulichung bzw. der Ersetzung der tatsächlichen Mimik. Popkulturell verweist es auf den Charakter *Fry* aus der US-Serie *Futurama*, der sich in einer Folge ebendiese Frage stellt. Die Variation findet hier ausschließlich auf der Sprachebene in den Platzhaltern *X* und *Y* statt. Pragmatisch gesehen ist das Meme sehr frei, da es prinzipiell auf viele verschiedene Kontexte angewendet

⁸ Syntax bezieht sich hier nur auf die sprachlichen Teile des Sprache-Bild-Textes.

⁹ <http://knowyourmeme.com/memes/futurama-fry-not-sure-if> [letzter Zugriff: 15.06.2015].

werden kann und die verglichenen Begriffe oftmals nur in persönlichen Kontexten eine Verbindung haben.

Beispiel 2: Geringe syntaktische Strenge/hohe pragmatische Strenge/
Variation auf der Sprachebene:



Abb. 9:
*Success kid-Meme*¹⁰

Das sogenannte *success kid-Meme* stellt keine syntaktischen Anforderungen an die sprachlichen Zeichen und basiert auf zwei Aussagen X und Y, die sich rein pragmatisch unterscheiden. Während X ein als negativ zu bewertender Sachverhalt ist, handelt es sich bei Y um einen positiven. Der Nutzer des Memes möchte also darstellen, dass die Situation am Ende gut ausgegangen ist bzw. dass schlechten Sachverhalten oftmals etwas Positives abzugewinnen ist.

3.2 Konventionalisierung

Die Variation ist konstitutiv für das Meme und nur in der Weiterverbreitung kann es existieren. Hierbei ist festzustellen, dass ein hoher Grad an Konventionalität dazu führt, dass es weiter variiert werden kann:

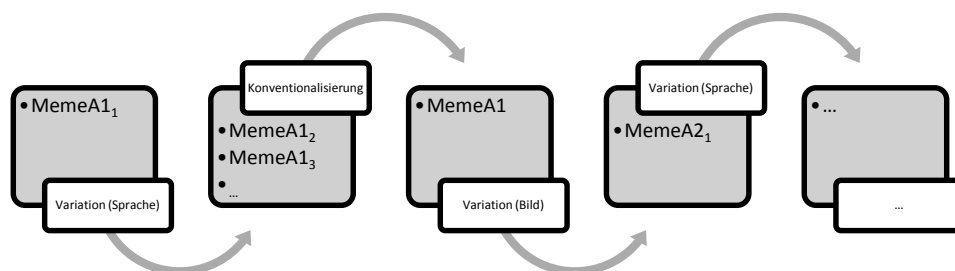


Abb. 10:
Kollektiver Semioseprozess

Ein Meme kann per Definition nicht von einer Einzelperson erschaffen werden, einzig ein meme-fähiges Artefakt kann so entstehen. Dieses Artefakt (MemeA_{1,1}) wird der *Community* präsentiert. Dies geschieht jeden Tag tau-

¹⁰ <http://knowyourmeme.com/memes/success-kid-i-hate-sandcastles> [letzter Zugriff: 15.06.2015].

sendfach, meist jedoch ohne große Auswirkungen auf die Kommunikation innerhalb der Gruppe.

Durch *liken* und *upvoten* kommt es dazu, dass das Artefakt beliebter wird und mehr Benutzer es posten. Dadurch entstehen Derivationen des Ursprungsartefaktes (MemeA₁₂, MemeA₁₃, usw.), ein Vorgang, den Herwig »kollektive [...] Semiose« (HERWIG 2010: 10) nennt. Dies kann so weit gehen, dass eine nicht näher bestimmbare Popularitätsschwelle überschritten wird und das memefähige Artefakt zum Meme wird. Ist dies wiederum geschehen, das Meme also weitestgehend konventionalisiert und gefestigt, so ist es möglich, Abweichungen zu produzieren, die weniger subtil sind. So können sich Farben, Richtungsvektoren oder andere bildliche Elemente verändern, was dazu führt, dass ein neues Meme entsteht (MemeA₂₁). Diese Veränderungen können nach Goodman und Elgin (1987) analysiert werden, da Variation ein konstitutives Merkmal des Memes ist. Ein Ursprungsmeme wird immer wieder rekontextualisiert und mit anderen sprachlichen Zeichen versehen. Prototypisch variieren Memes vor allem im Bereich der Sprache, weniger im Bereich des Bildes, weshalb Variationen nach Goodman hier seltener anzutreffen sind (vgl. GOODMAN/ELGIN 1987: 67). Dennoch gibt es auch Beispiele für Variationen auf der Bildebene:

Beispiel: Variation auf der Sprach- und Bildebene:



Abb. 11:
Penguin-Memes¹¹

Bei dem ersten Meme handelt es sich um den *socially awkward penguin* mit einer geringen syntaktischen und hohen pragmatischen Strenge. Die erste Aussage ist pragmatisch unauffällig, die zweite markiert, da sie, wie in dem hier genannten Fall, kommunikativ keinen Sinn macht und dem Sprecher unangenehm ist. Das *reverse meme* dazu ist der *socially awesome penguin*, bei dem die erste Aussage kommunikativ unangenehm ist, die zweite aber positiv. Der Hybrid aus beiden Memes enthält dann eine eher unangenehme erste Aussage, gefolgt von einer ebenso unangenehmen zweiten. Weitere Möglichkeiten der Variation nach Goodman finden vor allem auf der in-

¹¹ <http://cdn.meme.am/instances/500x/11124595.jpg> [letzter Zugriff: 15.06.2015]; <http://knowyourmeme.com/memes/socially-awesome-penguin> [letzter Zugriff: 15.06.2015].

terstrukturellen Ebene statt, wenn Memes aufeinander Bezug nehmen und so Intertextualität schaffen:



Abb. 12:
*Wrong meme*¹²

Dieses Beispiel stellt ein Amalgam aus drei Memes dar und referiert darauf, dass das Bild nicht zur ergänzten Sprache passt. Meist werden derartige Memes als Antwort auf ein ›falsch‹ konstruiertes Meme genutzt.

Wie zu sehen, ist die Variation das ausschlaggebende Merkmal eines Memes und je variationsreicher ein Sprache-Bild-Text dieser Form ist, desto populärer wird es. Linguistisch interessant ist der recht strenge Aufbau aller Memes, die sich stets aus folgenden Bestandteilen zusammensetzen: ein Bild und zwei Zeilen sprachlicher Text. Trotz der Entstehung des Sprache-Bild-Textes im Internet, welches sich medial bedingt vor allem durch einen innovativen Sprachgebrauch auszeichnet (vgl. ALBERT 2014), ist das Meme ein auf sehr strengen Konventionen basierender Sprache-Bild-Text, der durch Variation in recht engem Rahmen entsteht. Das prototypische Meme ist ein Bild, auf dem zwei sprachliche Textzeilen in weißer Farbe stehen – und dennoch kann dieser strenge Aufbau genutzt werden, um jeden Sachverhalt, sei er politisch, gesellschaftlich oder privat, zu kommentieren bzw. darüber eine Kommunikation aufzubauen. Im Sinne Stöckls (vgl. 2004) kann hier sogar Kohärenz gesehen werden, da bestimmte Bildteile popkulturell bzw. rein durch die Konvention semantisch mit Textteilen verknüpft sind.

4. Fallbeispiele und -analysen zur Exemplifizierung des theoretischen Ansatzes

Dass Bilder im Sinne einer Sprechakttheorie nach Austin als Sprechakt genutzt werden können ist noch plausibel, wenn man z.B. an Verkehrsschilder oder Warnschilder denkt:

¹² <http://knowyourmeme.com/?ref=navbar> [letzter Zugriff: 15.06.2015].



Abb. 13:
Warnschild¹³

Nach Austin kann ein solches Bild als Bild-/Sprechakt angesehen werden, der so paraphrasiert werden kann: »Hiermit warne ich vor einem gefährlichen Tier.« Der illokutionäre Akt eines solchen Schildes wäre somit die Warnung, der perlokutionäre Akt u.U. das Überzeugen des Rezipienten, nicht mit den Händen durch den Zaun zu fassen (die perlokutionäre Wirkung sei hier nicht Teil der Analyse).

Memes können nun innerhalb eines Gesprächs mehr oder weniger *ad hoc* genutzt werden. In einem Chat oder Forum kann deshalb auf einen Angriff in geschriebener Sprache so reagiert werden:

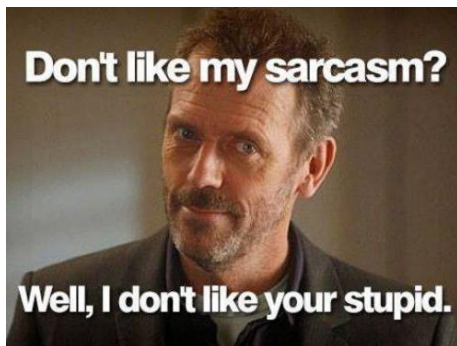


Abb. 14:
Bildakt¹⁴

Dieser Sprache-Bild-Text basiert auf der im Rahmen der Fiktion recht ehrlichen Figur des Dr. House, der wenig von Höflichkeiten hält, und wird an dieser Stelle als Sprechakt genutzt. Die Illokution könnte lauten: »Hiermit beleidige ich dich/stelle deine Intelligenz in Frage!«¹⁵ Die Perlokution könnte sein: »Indem ich deine Intelligenz in Frage gestellt habe, habe ich dich provoziert!« Anhand der oberen Zeile ist erkennbar, dass dies nur einen Ausschnitt aus

¹³ http://www.siemund.org/blog/2005/10/20051005_01.jpg [letzter Zugriff: 15.06.2015].

¹⁴ <http://cdn.list25.com/wp-content/uploads/2013/08/Slide198.jpg> [letzter Zugriff: 15.06.2015].

¹⁵ An dieser Stelle soll nicht ausführlich erörtert werden, ob Beleidigen tatsächlich illokutiv oder eher perlokutiv ist.

der Kommunikation darstellt, das Meme also in ein Gespräch eingeflochten werden kann. Dies kann punktuell oder ausschließlich sein, wie der folgende Chatausschnitt belegt:



Abb. 15:
Meme-Gespräch

Die Teilnehmer des Chats kommunizieren hier ausschließlich über die Verwendung von Memes bzw. meme-nahen Artefakten (das dritte Bild ist im Original ein *gif*, also ein bewegtes Bild). Eine kurze Analyse soll die Kommunikation beschreiben:

Artefakt	Sprech-/Bildakt	Mögliche rein sprachliche Übersetzung
<i>Who are you again?</i> 	Hiermit erkenne ich deine Autorität nicht an./Hiermit erkenne ich deine Meinung nicht an.	Wer hat dich eigentlich gefragt?/Wer bist du eigentlich?
<i>The greatest man</i> 	Hiermit behaupte ich, dass meine Meinung durchaus von Relevanz ist.	Ich bin hier der größte./Ich war schon vor dir hier./Ich kann dazu mehr sagen als du.
<i>No!</i> 	Hiermit widerspreche ich dir.	Das sehe ich aber nicht so!
<i>You underestimate my power</i> 	Hiermit behaupte ich, dass du mich unterschätzt!	Das denkst aber nur du./Da irrst du dich aber gewaltig.

Tab. 1:
Meme-Gespräch

Auch wenn die Sprech-/Bildakte in rein sprachliche Äußerungen übersetzbar sind, so entsteht doch ein völlig anderes Gespräch. Das Medium des Bildes hinterlässt seine ›Spur‹ auf der Nachricht, die kommuniziert wird. Der Gedanke der »Spur« (KRÄMER 1998), die der Medialität eine größere Bedeutung zukommen lässt, ist im Meme sehr ausgeprägt, da der Inhalt durch das Medium stark beeinflusst wird.

5. Ausblick

Die bisher beschriebenen Memes stellen prototypische Vertreter dar, gemäß der Natur ihrer Entstehung gibt es noch tausende weitere. Abschließend soll aufgezeigt werden, wie relevant Memes bezüglich der aktuellen Kommunikation und politischen Meinungsbildung sind.

Während Printmedien weiter um ihre Existenz kämpfen, verbreiten sich Nachrichten und politische Geschehnisse im Internet rasend schnell über Memes:



Abb. 16
Politische Memes¹⁶

Memes sind mittlerweile sogar politisch relevant, da Bürger in totalitären oder ihrer Meinung nach undemokratischen Systemen mit Memes Kritik üben. Hierbei stellt das Meme eine moderne Form der politischen Karikatur dar:

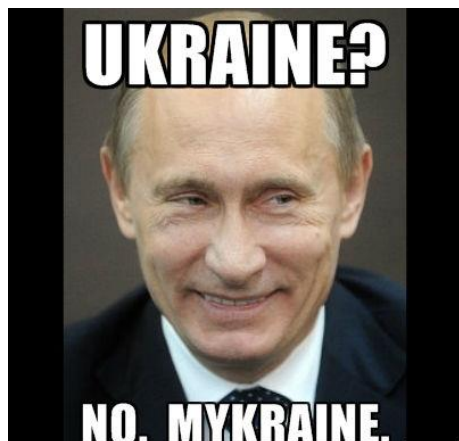


Abb. 17:
*Putin-Meme*¹⁷

Die Memes stellen einen derart relevanten politischen Faktor dar, dass Russland sie vor kurzem verboten hat.¹⁸

¹⁶ <https://pbs.twimg.com/media/Bi7ucztCYAAEaRI.jpg> [letzter Zugriff: 13.08.2015]; <http://www.quotememe.com/wp-content/uploads/2015/06/the-most-interesting-man-in-the-world-meme-generator-i-don-t-always-keep-up-with-politics-but-when-i-do-i-laugh-at-donald-trump-d41d8c.jpg> [letzter Zugriff: 13.08.2015].

¹⁷ <http://weknowmemes.com/wp-content/uploads/2014/03/mykraine-meme.jpg> [letzter Zugriff: 15.06.2015].

¹⁸ <http://www.washingtonpost.com/news/the-intersect/wp/2015/04/10/russia-just-made-a-ton-of-internet-memes-illegal/> [letzter Zugriff: 15.06.2015].

Die Remedialisierung geht so weit, dass Memes breiten Einzug halten in die traditionellen Medien, was ähnlich unbeholfen wirkt wie die Verwendung jugendsprachlicher Varietäten in Schulbüchern:



Abb. 18:
Memes in traditionellen Medien¹⁹

Auch wenn die Linguistik sich bisher nicht extensiv mit Memes befasst hat, so gibt es doch Berührungspunkte von der Meme-Seite aus. So existiert ein Meme, das sich ausschließlich mit linguistischen Themen befasst, das sogenannte *linguistic lama*:



Abb. 19:
*Linguistic lama*²⁰

Hierbei ist es theoretisch denkbar, dass Memes zumindest in Teilen den Typ des Emoticons ersetzen. Bereits jetzt haben die Emoticons eine starke Wandlung hinter sich und aus einfachen Symbolketten sind Bilder geworden. Dies sei gezeigt anhand der Entwicklung des Chatprogramms Google Hangouts (ehemals Google Talk):

¹⁹ <http://i.imgur.com/dWk53kd.jpg> [letzter Zugriff: 15.06.2015].

²⁰ <https://s-media-cache-ak0.pinimg.com/736x/70/39/1a/70391a423891b55630c9e31c43176529.jpg> [letzter Zugriff: 15.06.2015].

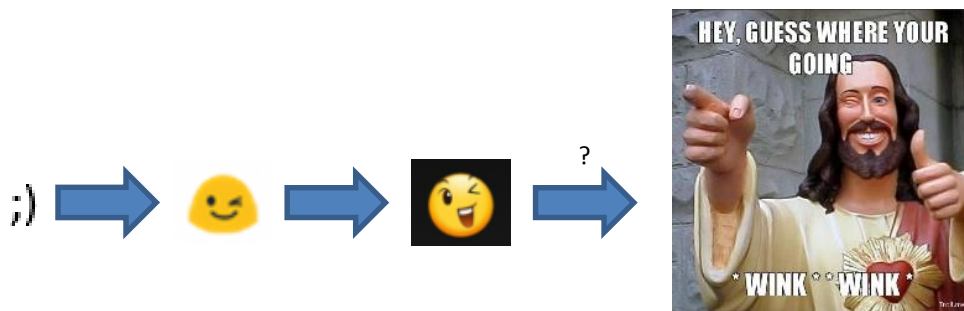


Abb. 20:
Emoticon-Entwicklung²¹

Das Meme ist an dieser Stelle natürlich pragmatisch viel eingeschränkter als die Emoticons davor, aber es ist denkbar, dass es einen gewissen Memepool geben wird, aus dem sich die Nutzer bedienen, um miteinander zu kommunizieren.

Die hier aufgezeigten Analysen sind erst der Anfang einer eingehenden, linguistischen Beschäftigung mit diesem relativ neuen Internet-Artefakt. In der Zukunft wird es notwendig sein, Verbindungen der Memes zu traditionellen Textsorten aufzuzeigen. So ist die Nähe des Memes zum Emblem sehr auffällig, welches auch zu ähnlichen Zwecken genutzt werden konnte (auch wenn die Einsatzmöglichkeiten von memebasierten Sprech-/Bildakten sehr viel größer sind). Die Weiterentwicklung der Linguistik im bildlichen Bereich wird hier sicherlich viele Anknüpfungspunkte bieten, die die Analyse dieser speziellen Sprache-Bild-Texte erleichtern können.

Doch trotz allem linguistischen Interesse und einiger populärwissenschaftlicher Betrachtungen (vgl. MCCULLOCH 2014; NEWITZ 2013), handelt es sich weiter um ein Internet-Phänomen, und die Inhalte, die über Memes vermittelt werden, sind in großen Teilen äußerst trivial und kommunikativ nicht immer eine umfassende Untersuchung wert.



Abb. 21:
Triviales Meme²²

²¹ <http://www.troll.me/images/thumbs-up-jesus-says/hey-guess-where-your-going-wink-wink-.jpg> [letzter Zugriff: 15.06.2015].

Literatur

- ALBERT, GEORG: *Innovative Schriftlichkeit in digitalen Texten. Syntaktische Variation und stilistische Differenzierung in Chat und Forum*. Berlin [Akademie] 2014
- BAUM, MICHAEL: Bild-Text-Didaktik und -Ästhetik. Lesen und Verstehen piktoraler Texte. In: FREDERKING, VOLKER; AXEL KROMMER; CHRISTEL MEIER (Hrsg.): *Literatur- und Mediendidaktik*. Baltmannsweiler [Schneider Hohengehren] 2010, S. 200-218
- BOLTER, JAY D.; DAVID GRUSIN: *Remediation. Understanding New Media*. Cambridge, MA [MIT Press] 2000
- DAWKINS, RICHARD: *Das egoistische Gen*. Heidelberg [Springer] 1978
- DIEKMANNSHENKE, HAJO: »Schlagbilder«. Diskursanalyse politischer Schlüsselbilder. In: DIEKMANNSHENKE, HAJO; MICHAEL KLEMM; HARTMUT STÖCKL (Hrsg.): *Bildlinguistik. Theorien – Methoden – Fallbeispiele*. Berlin [Erich Schmidt] 2011, S. 161-184
- DIEKMANNSHENKE, HAJO; MICHAEL KLEMM; HARTMUT STÖCKL (Hrsg.): *Bildlinguistik. Theorien – Methoden – Fallbeispiele*. Berlin [Erich Schmidt] 2011
- DOELKER, CHRISTIAN: *Ein Bild ist mehr als ein Bild. Visuelle Kompetenz in der Multimedia-Gesellschaft*. Stuttgart [Klett-Cotta] 2006
- EHlich, KONRAD: Sind Bilder Texte? In: *Der Deutschunterricht*, 4, 2005, S. 51-60
- ERLEHMANN; PLOMLOMPOM: *Internet-Meme. Kurz und geek*. Köln [O'Reilly] 2012
- GOODMAN, NELSON; CATHERINE Z. ELGIN: *Reconceptions in Philosophy & Other Arts & Sciences*. Indianapolis [Hacket Publishing] 1987
- HERWIG, JANA: Fluktuierende Kollektive, lebendiges Archiv. Semiologische Praktiken im Imageboard 4chan. In: EHARDT, CHRISTINE; DANIELA PILLGRAB; MARINA RAUCHENBERGER; BARBARA ALGE (Hrsg.): *Inszenierung von »Weiblichkeit«. Zu Konstruktion von Körperbildern in der Kunst*. Wien [Löcker] 2010, S. 1-16
- JÄGER, LUDWIG; WERNER HOLLY: Transkriptionstheoretische Medienanalyse. Vom Anders-lesbar-Machen durch intermediale Bezugnahmepraktiken. In: SCHNEIDER, JAN GEORG; HARTMUT STÖCKL (Hrsg.): *Medientheorien und Multimodalität. Ein TV-Werbespot – Sieben methodische Beschreibungsansätze*. Köln [Halem] 2011, S. 151-168
- KLEMM, MICHAEL: Ausgangspunkte. Jedem seinen Textbegriff? Textdefinitionen im Vergleich. In: FIX, ULLA; KIRSTEN ADAMZIK; GERD ANTOS (Hrsg.): *Brauchen wir einen neuen Textbegriff? Antworten auf eine Preisfrage*. Frankfurt/M. [Lang] 2002, S. 17-29
- KLEMM, MICHAEL; HARTMUT STÖCKL: »Bildlinguistik«. Standortbestimmung, Überblick, Forschungsdesiderate. In: DIEKMANNSHENKE, HAJO; MICHAEL KLEMM; HARTMUT STÖCKL (Hrsg.): *Bildlinguistik. Theorien – Methoden – Fallbeispiele*. Berlin [Erich Schmidt] 2011, S. 7-18

²² http://cdn.memestache.com/2012/12/3/memestache.com_279921_1355464802.jpg [letzter Zugriff: 15.06.2015].

- KÖNIG, WERNER: Wir können alles. Ausser Hochdeutsch. Genialer Werbespruch oder Eigentor des deutschen Südens? Zum Diskriminierungspotential dieses Slogans. In: *Sprachreport*, 29(4), 2013, S. 5-15
- KRÄMER, SYBILLE: Das Medium als Spur und Apparat. In: KRÄMER, SYBILLE (Hrsg.): *Medien, Computer, Realität. Wirklichkeitsvorstellungen und Neue Medien*. Frankfurt/M. [Suhrkamp] 1998, S. 73-94
- LÖBER, NILS: *In den Unterwelten des Web 2.0. Ethnographie eines Imageboards*. Tübingen [Tübinger Vereinigung für Volkskunde e.V.]2011. <https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/handle/10900/47848> [letzter Zugriff: 16.05.2015]
- MAIWALD, KLAUS: »Das Leben ist voller Überraschungen ...«. *Grundschulkinder beobachten Fernsehwerbung*. Augsburg 2004. <http://www.mediendidaktik-deutsch.ewf.uni-erlangen.de/learnweb.data/medid/dokumente/maiwald2004.pdf> [letzter Zugriff: 08.05.2015]
- MCCULLOCH, GRETCHEN: *A Linguist Explains the Grammar of Doge*. Wow. 2014. <http://the-toast.net/2014/02/06/linguist-explains-grammar-doge-wow/> [letzter Zugriff: 08.05.2015]
- MILTNER, KATE: *SRSLY PHENOMENAL. An Investigation into the Appeal of LOLCats*. London 2011. <https://dl.dropboxusercontent.com/u/37681185/MILTNER%20DISSERTATION.pdf> [letzter Zugriff: 08.05.2015]
- NEWITZ, ANNALEE: *We Who Spoke LOLcat now speak Doge*. 2013. <http://io9.com/we-who-spoke-lolcat-now-speak-doge-1481243678> [letzter Zugriff: 08.05.2015]
- POLAJNAR, JANJA: Textuelle Aspekte von rekontextualisierten Werbeslogans in deutschsprachigen Zeitungen. In: *Muttersprache*, 122, 2012, S. 48-176
- SANDIG, BARBARA: Text als prototypisches Konzept. In: MANGASSER-WAHL, MARTINA; ULLA BOHNES (Hrsg.): *Prototypentheorie in der Linguistik. Anwendungsbeispiele – Methodenreflexion – Perspektiven*. Tübingen [Stauffenburg] 2000a, S. 93-112
- SANDIG, BARBARA: Textmerkmale und Sprache-Bild-Texte. In: FIX, ULLA; HANS WELLMANN (Hrsg.): *Bild im Text – Text und Bild*. Heidelberg [Winter] 2000b, S. 3-30
- SCHMITZ, ULRICH: Sehflächenforschung. Eine Einführung. In: DIEKMANN-SHENKE, HAJO; MICHAEL KLEMM; HARTMUT STÖCKL (Hrsg.): *Bildlinguistik. Theorien – Methoden – Fallbeispiele*. Berlin [Erich Schmidt] 2011, S. 23-42
- SCHOLZ, OLIVER: *Bild, Darstellung, Zeichen. Philosophische Theorien bildlicher Darstellung*. Frankfurt/M. [Klostermann] 2004
- STETTER, CHRISTIAN: Bild, Diagramm, Schrift. In: GRUBE, GERNOT; WERNER KOGGE; SYBILLE KRÄMER (Hrsg.): *Schrift. Kulturtechnik zwischen Auge, Hand und Maschine*. München [Fink] 2005, S. 115-135
- STÖCKL, HARTMUT: *Die Sprache im Bild. Das Bild in der Sprache. Zur Verknüpfung von Sprache und Bild im massenmedialen Text. Konzepte, Theorien, Analysemethoden*. New York [De Gruyter] 2004

STÖCKL, HARTMUT: Sprache-Bild-Texte lesen. Bausteine zur Methodik einer Grundkompetenz. In: DIEKMANN SHENKE, HAJO; MICHAEL KLEMM; HARTMUT STÖCKL (Hrsg.): *Bildlinguistik. Theorien – Methoden – Fallbeispiele*. Berlin [Erich Schmidt] 2011, S. 45-70